

VIII. Altphilologisch

Im Griechischen wird der Singular βίβλος/βιβλίον und der Plural βιβλοι/βιβλία zum Begriff der →Septuaginta für die jüdischen Offenbarungsurkunden, also für deren Einzelbücher, Sammlungen (→Tora) und schließlich für die gesamte jüdische heilige Schrift (→Tanach). Josephus und das NT übernehmen diese generalisierende Bezeichnung (J. *AJ* 3,74; 4,304; Mk 12,26; Tora, 2 Tim 4,13). Die antiken Autoren verwenden selbige nur für ihre eigenen heiligen Schriften (z. B. D.S. 1,44,4: ägyptische ἱεραὶ βιβλοι). Wenn antike Schriftsteller auf die B. Bezug nehmen, nennen sie entweder biblische Autoren oder Hauptgestalten oder auffällige Inhalte. Bei den Kirchenschriftstellern hingegen geht der ntl. Sprachgebrauch weiter. Seit Johannes Chrysostomos bezeichnet der Plural βιβλία die gesamte heilige Schrift, also AT und NT (*hom. in Col* 9,1). Über das kirchenlateinische *biblia* (Sing. Fem.) entsteht im Mittelalter das mhd. *Bible*, aus dem nhd. das Femininum ‚Die B.‘ wird.

Die B. wurde als literarisches Textcorpus erst von den Gebildeten der Spätantike rezipiert, trotz der kanonischen Abgrenzung der hebräischen B. bereits um 100 n. Chr. und der apostolischen, ‚ntl.‘ Schriften schon gegen Ende des 2. Jh.s (→Kanon). Die klassische Antike brachte dem religiösen Schrifttum der Juden und Christen nur geringe Aufmerksamkeit entgegen. Die philosophische Beachtung des Judentums bezog sich vornehmlich auf außergewöhnliche Merkmale wie Sabbat, Beschneidung, Speisetabus und Monotheismus, wobei der Monotheismus überwiegend positiv gewürdigt wurde: „Ebenso hat auch der Gesetzgeber der Juden [sc. Mose], gewiß nicht der erste beste, weil er die Macht des Göttlichen würdig auffaßte, diese auch sprachlich geoffenbart, indem er gleich am

Beginn seiner Gesetze schrieb ‚Gott sprach – was? – Es werde Licht, und es ward Licht, es werde Land, und es ward‘“ (Ps.-Longin. [1./2.Jh.] *sublim.* 9,9). Die Tora mit dem Schöpfungsbericht am Anfang ordnet Longinus dem ‚erhabenen‘, schlichten Stil zu, den er vom pathetischen Stil absetzt (M. Fuhrmann, 153–185). Juvenal nennt sogar ausdrücklich Mose als Verfasser der ‚geheimen Rolle‘ (= Tora), aber im Unterschied zu Longinus wertet er die Wirkung der B. polemisch ab (Iuv. 14, 100–104; Stern 1, 361–366; 2, 94–108). Typisch für die griechisch-römische Oberschicht ist bei Plinius d. J. die Geringschätzung des christlichen Glaubens und seiner B.: „Ich fand nichts anderes als einen wüsten, maßlosen Aberglauben (*superstitio*)“ (Plin. *epist.* 10,96,8; vgl. Tac. *ann.* 15,44). Dieser Vorwurf wurde analog auch gegenüber dem Judentum erhoben (z. B. Plut., *de superstitione* 8c).

Der älteste uns bekannte Grieche, der sich gründlich mit der B. befasst hat, ist der zur Zeit Marc Aurels schreibende Celsus (A. v. Harnack, 31; vgl. Or. *Cels.* 1,12). Zum Zwecke der Bekämpfung führt er als Gründe für das Übersehen der B. deren mangelhafte literarische Gestaltung und ‚barbarischen‘, unphilosophischen religiösen Gehalt an. Wie später die Christen musste sich bereits das Judentum gegen den Vorwurf der Eselsanbetung und des Ritualmordes verwehren (J. *Ap.* 2,7 f.; vgl. Tac. *hist.* 5,3–4). In der Hauptsache wollte Josephus jedoch die Glaubwürdigkeit der B. nachweisen und die ‚jüngere‘ hellenistische Kultur von der Gesetzgebung Moses abhängig machen (*Ap.* 1,1), worin ihm die frühchristlichen Apologeten folgten.

Wie die Gebildeten des Hellenismus in der öffentlichen Rede und in der Unterhaltung so erzählten gebildete Christen in den Gemeindeversammlungen literarisch geprägte ‚Kleinliteratur‘. Es entstand ein erhabenschlichter, subtiler Stil in den Schriften des NT in der Spannung von schriftlicher Kunstprosa und mündlicher Kleinliteratur (W.H. Kelber; D. Dormeyer, 24–51). Den literarischen Rohzustand haben Gott, Jesus Christus und der Geist gewählt, um das Herz, insbesondere das der Ungebildeten, anzusprechen (Tert. *test. anim.* 1; Min. Fel. 16). So war die B.

offen für alle sozialen Schichten und religiösen Verwendungsformen, ihr Gehalt aber hatte absoluten Anspruch und blieb an Weisheit aller Philosophie, ihr Text hermeneutisch allen Gattungen der literarischen Prosa und Poesie überlegen. In der Spätantike übernahm der heidnische Historiker Ammianus Marcellinus dieses Urteil der Christen (Amm. 21,16, 18 *christianam religionem absolutam et simplicem*).

BIBLIOGRAPHIE: D. Dormeyer, Das Neue Testament im Rahmen der antiken Literaturgeschichte, Darmstadt 1993. – M. Fuhrmann, Einführung in die antike Dichtungstheorie, Darmstadt 1973.²1992. – P. Guyot/R. Klein, Das frühe Christentum bis zum Ende der Verfolgungen, Bd. 2, Darmstadt 1994. – A. v. Harnack, Über den privaten Gebrauch der heiligen Schriften in der alten Kirche, Gießen 1912. – W.H. Kelber, Markus und die mündliche Tradition, in: LingBibl 45 (1979), 7–55. – M. Stern, Greek and Latin authors on Jews and Judaism, 3 Bde., Jerusalem 1974–1984. Detlev Dormeyer